

Ehemalige Synagoge Rottweil

Von Werner Kessl

„Dieses Haus war von 1861 bis 1938 Synagoge der Juden in Rottweil.“ Wer diesen Hinweis an der Hausfront in der Kameralamtsgasse 6 übersieht, der wird wohl das Eckhaus im Johannerort nicht als Gottesdienststätte für Rottweils zweite jüdische Gemeinde, die einer ersten Ansiedlung im 14. Jahrhundert gefolgt war, erkennen: Eingeschossig, mit auffällig vielen Sprossenfenstern, dezent architektonisch geschmückt – so hebt sich das Gebäude von den schmalbrüstigen Gassenhäusern der Innenstadt ab. Von Dr. Kaspar Rapp, in den Revolutionsjahren 1848 /1849 Stadtschultheiß und dann Amerika-Flüchtling, ging das 1820 errichtete großbürgerliche Wohnhaus zunächst an ein Konsortium jüdischer Kaufleute und schließlich im Jahr 1865 für 3.235 Gulden an die israelitische Gemeinde zu Rottweil.

Ist es eine Synagoge oder ein Betsaal? Manches spricht für die niederrangige Bezeichnung: Das Haus steht nicht frei, was es in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 vor der Zerstörung rettete. Es hatte offenbar keine Mikwe und war vor allem nicht das seinerzeit erwünschte „Größere“. Das in der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts freigewordene Kirchlein der Johanniterkommende wollte man eigentlich als Synagoge haben – und bekam es nicht. 1919 wurde daher ein Neubaufonds angelegt. Auch das repräsentative Werk des Oberrats in Stuttgart über „Jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe“ von 1932 führt die Rottweiler Immobilie nur als „Betsaal“.

So lebten die Rottweiler Juden, nicht immer ungestört, aber doch gelitten, inmitten der Christengemeinde ihr geistliches Leben, im Schlagschatten der katholischen Kapellenkirche und unmittelbar gegenüber dem Bischöflichen Konvikt und neben dem Gymnasium, beides im 19. Jahrhundert nicht gerade Stätten der Judenfreundschaft. Aber der Thoraschrein steht korrekt gen Osten und auf die Berge der Alb zu, wie es im Psalm 112 steht: „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei der Name des Herrn gelobt.“ Von ihrer Synagoge hielten die Rottweiler Juden viel und schmückten sie nach und nach reich aus: Thorarollen, Decken, Ewiges Licht und ein Vorhang für die Festtage. Als dann am 10. November 1938 auch hier die SA-Rotten zuschlugen, verschwanden – laut Restitutionsantrag wohl aus dem Jahr 1958 – „teilweise durch Brand, teilweise durch Plünderung“ unwiederbringliche Werte, darunter achtzig Möbelsitze, zehn Thoramäntel, zwanzig Thorawimpel, ein Schofar-Horn und viele weitere liturgische Gerätschaften. Von allem ist offenbar nichts gerettet oder zurückgebracht worden.

Bis zum letztmöglichen Zeitpunkt, eben bis zu jenem fürchterlichen November 1938, hat die Gemeinde alles getan, um ihr geistliches jüdisches Leben zu erhalten: durch immer neue und immer kürzer wirkende Religionslehrer für eine immer kleiner werdende Gemeinde. Der Oberrat hat die Synagoge samt Lehrerwohnung nach dem Krieg nicht zurückgefordert. So wird das Gebäude bis heute gewerblich genutzt, zurzeit als Fahrschule und für Wohnungen. Die bescheidene Schönheit des Hauses haben Mitarbeiter des Stadtjugendrings bei Restaurierungsarbeiten 1981 wieder zum Leuchten gebracht. Das erneut sichtbar gewordene Wandbild eines Lebensbaums samt Früchten und Vögeln ist heute das Logo der Gedenkstätte „Ehemalige Synagoge Rottweil“.

Der Arbeitskreis „Ehemalige Synagoge Rottweil“ hält enge Verbindung zu der 2003 entstandenen Israelitischen Kultusgemeinde Rottweil/Villingen-Schwenningen, der dritten jüdischen Gemeinde in der Geschichte Rottweils. Sie hält regelmäßig ihre Wochenendgottesdienste ab, allerdings nicht dort, wo dies bis 1938 geschah, sondern – nur wenige Gehminuten entfernt – in einem Gebäude in der Oberen Hauptstraße, in der Fußgängerzone.



2014 ist der Plan, an anderer Stelle eine neue – und dann wirkliche – Synagoge für die neue jüdische Gemeinde zu bauen, schon über den Entwurf hinaus gediehen. Die ehemalige Synagoge dagegen ist als originärer Platz jüdischer Geschichte Rottweils nicht mehr betretbar. Wenn man sich – etwa mit einer Schulklasse – nicht mit der Ansicht von außen begnügen möchte, kann man inzwischen zu elektronischen Hilfsmitteln greifen: Auf einer zweiteiligen CD, welche beim Stadtarchiv Rottweil entliehen werden kann, sind alle im Innenraum sichtbaren Verzierungen, auf der Basis von Fotografien des Rottweiler Künstlers Fritz Rapp, dokumentiert. Darunter befindet sich auch der oben genannte Lebensbaum, das Logo der Gedenkstätte.

Werner Kessl, Jahrgang 1933, ist 2. Vorsitzender des Vereins Ehemalige Synagoge Rottweil e.V.

Publikationen

- Winfried Hecht: Zu den jüdischen Textilbetrieben in Rottweil und ihrer Entwicklung, S.95-123, in: Karl-Hermann Blickle, Heinz Högerle: Juden in der Textilindustrie. Dokumentation der Tagung des Gedenkstättenverbundes Gäu-Neckar-Alb am 10. Oktober 2010 in Hechingen, Horb-Rexingen 2013.
- Joachim Hahn, Jürgen Krüger, Rüdiger Schmidt (Hrsg.): Synagogen in Baden-Württemberg. „Hier ist nichts anderes als Gottes Haus...“, 2 Bände, Stuttgart 2007.
- Winfried Hecht: Jüdisches Rottweil. Einladung zu einem Rundgang, Rottweil 2001.
- Winfried Hecht: Reichskristallnacht in Rottweil 1938-1988. Quellen und Materialien, 1988.
- H. Robert Klein (d.i. der katholische Pfarrer und Heimatforscher Anton Kampitsch): Geschichte der Juden in Rottweil a.N. (1924), Reprintausgabe durch das Stadtarchiv Rottweil und den Arbeitskreis Ehemalige Synagoge, Haigerloch 2004.
- Ernst Rothschild: Das Rottweiler Spendenbuch (1937). Reprintausgabe Arbeitskreis Ehemalige Synagoge Rottweil, 2012.

Digitale Medien

- Zwei CD-Rom mit Bildern der ehemaligen Synagoge Rottweil (Aufnahmen von Fritz Rapp), Stadtarchiv Rottweil, CDR Nr.2911/14a und 14b.
- Grunddokumentation des jüdischen Friedhofs in Rottweil, CD-Rom, Stadtarchiv Rottweil, 1990.